

Klaus Gantert

1.1 Aufgaben, Typen und Träger von Bibliotheken

Wandel, Vielfalt und Kooperation

*The only thing that you absolutely have to know,
is the location of the library.*
Albert Einstein

1 Einleitung

Trotz konkurrierender Angebote sind Bibliotheken weiterhin die zentralen Informationsdienstleister für die Bevölkerung. Die Leistungsbilanz der Bibliotheken in Deutschland kann sich sehen lassen: Allein die rund 7 000 Bibliotheken, die der Deutschen Bibliotheksstatistik Daten geliefert haben, stellten ihren Nutzer:innen mehr als 370 Millionen Medien zur Verfügung, rund 335 Millionen Medien wurden 2022 ausgeliehen. Trotz der pandemiebedingten Einschränkungen wurden allein die öffentlichen Bibliotheken 2022 mehr als 84 Millionen Mal aufgesucht.¹ Bibliotheken werden somit häufiger besucht als Kinos oder die Spiele der Fußballbundesliga. Alle Bibliotheken haben in der Zeit der Pandemie ihre digitalen Angebote in allen Bereichen quantitativ erheblich ausgedehnt und viele neue virtuelle Services etabliert.

2 Definition und Aufgaben

2.1 Definition

Während vor wenigen Jahrzehnten die Definition des Begriffs „Bibliothek“ und die Beschreibung der Hauptaufgaben dieser Institution noch leicht möglich war, lässt sich beides heute immer schwerer eindeutig fassen. Als Bibliothek galt bis vor wenigen Jahrzehnten eine Sammlung von Büchern, die erworben, erschlossen, zur Benutzung zur Verfügung gestellt und teilweise auch dauerhaft archiviert werden. Diese traditionellen Aufgaben werden von Bibliotheken auch heute noch erfüllt. Darüber hinaus ist das heutige Bibliothekswesen jedoch von drei grundlegenden Tendenzen geprägt:

¹ Vgl. <https://www.bibliotheksstatistik.de/> (07.08.2023).

- Alle klassischen bibliothekarischen Aufgaben haben tiefgreifende Veränderungen erfahren.
- Eine Vielzahl neuer Medienformen und neuer Aufgaben sind hinzugekommen.
- Immer mehr Arbeitsschritte und Services werden heute kooperativ geleistet bzw. angeboten.

Die erste entscheidende Veränderung der letzten Jahre und Jahrzehnte ist eine Veränderung der Sammelgegenstände moderner Bibliotheken. Waren früher Printmedien (vor allem Bücher und Zeitschriften) die charakteristischen Sammelgegenstände von Bibliotheken, so sind die Sammlungen moderner Bibliotheken sowohl im analogen als auch im digitalen Bereich durch eine enorme Medienvielfalt geprägt. Neben den klassischen Buchmedien beschaffen und verwalten Bibliotheken heute in großem Umfang elektronische Publikationen (vor allem E-Books, E-Journals, Datenbanken und Forschungsdaten). Oft wird der elektronischen Ausgabe eines Werks grundsätzlich der Vorzug gegeben (*e-only- bzw. e-preferred-policy*). Wissenschaftliche Bibliotheken beispielsweise gaben 2022 erheblich mehr Mittel für elektronische Publikationen aus (149 Mio. Euro) als für Printmedien (102 Mio. Euro).² Öffentliche Bibliotheken sammeln verstärkt auch audiovisuelle Medien, wobei die klassischen Datenträger, wie CDs, DVDs und Blu-rays, immer stärker ergänzt werden durch digitale Online-Angebote, wie die Onleihe und bibliothekarische Streamingdienste. Daneben gehören zu ihrem Sammelspektrum auch Multimediaangebote, Computerspiele und vielfach E-Book-Reader.

Der Bestand von Bibliotheken ist jedoch nicht nur im Hinblick auf die Vielfalt der erworbenen Medien reichhaltiger geworden, das Informationsangebot moderner Bibliotheken umfasst weitaus mehr als den eigenen Bestand. Bibliotheken erschließen und bieten nicht mehr nur diejenigen Medien an, die sie tatsächlich selbst besitzen. Auch externe Angebote werden heute in großem Umfang in das eigene Informationsangebot integriert, z. B. wird auf kostenfreie E-Books, Webseiten und Datenbanken verlinkt; vielfach bieten Bibliotheken ihren Nutzenden heute im Rahmen der sogenannten Patron-Driven-Acquisition (PDA) bzw. Evidence Based Selection (EBS) immer häufiger auch sehr große Titelmengen in ihren Katalogen an, deren Erwerbung bzw. Lizenzierung ggf. erst durch den Zugriff eines Nutzers bzw. einer Nutzerin ausgelöst wird.

Schon seit vielen Jahren engagieren sich Bibliotheken im Bereich des Open Access. Auf institutionellen Repositorien bieten z. B. Hochschulbibliotheken sowohl die Strukturen als auch die im Open Access publizierten Inhalte ihrer Institution. Daneben stellen wissenschaftliche Bibliotheken ihren Angehörigen über Publikationsfonds vielfach Mittel zur Verfügung, um Publikationen auch in Zeitschriften von Wissenschaftsverlagen im Open Access publizieren zu können. Über verschiedene Formen der Open-Access-Transformation überführen Bibliotheken mit ihren Finanzmitteln immer häufiger auch

² Vgl. Deutscher Bibliotheksverband 2022: S. 4.

lizenzpflichtige E-Medien in den Open-Access-Bereich. Zunehmend erweitert wird diese Open-Access-Bewegung im Bibliotheksbereich durch neue Veröffentlichungsformen und neue Formen der wissenschaftlichen Arbeit. Durch Angebote in den Bereichen Open Data, Open Educational Resources, Open Source, Citizen Science, Open Peer Review und Scientific Social Networks wird das wissenschaftliche Arbeiten zur Open Science entwickelt; für die Weiterentwicklung dieses Sektors bieten einige Bibliotheken auch spezielle Open Science Labs an.

Weitreichend verändert haben sich auch die Rahmenbedingungen und die Vorgehensweisen bei der Bestandserschließung. Früher waren bibliothekarische Regelwerke für die Medienererschließung in idealer Weise auf die analoge Präsentation homogener Mediengruppen (Buchmedien) in geschlossenen Systemen abgestimmt (Band-, Zettel-, Listenkataloge etc.). Moderne Regelwerke sind für Online-Kataloge konzipiert, wichtige Prinzipien sind hierbei der unkomplizierte, vielfach auch spartenübergreifende Datenaustausch mit externen Partnern sowie kooperative Lösungen (Fremddatenübernahme, Verbundkatalogisierung, internationale Regelwerke, Discovery Services, cloudbasierte Infrastruktur). Ebenso wichtig ist der Aspekt des offenen Systems: Bibliographische Daten werden in vielfacher Weise untereinander und mit den Daten externer Anbieter verknüpft. Bibliotheken stellen ihre Katalogdaten für die kostenlose Nachnutzung und gegenseitige Verknüpfung mit anderen Anbietern zur Verfügung (Catalogue Enrichment, Linked Open Data). Die klassische Katalogisierungsarbeit in Bibliotheken entwickelte sich hierdurch zum komplexen Metadatenmanagement, das auch die Beachtung internationaler Regelwerke und Standards und auch den internationalen spartenübergreifenden Datenaustausch umfasst. Und schließlich bieten Bibliotheken neben der klassischen verbalen Suche inzwischen auch verstärkt semantische Suchen sowie visuelle und geografische Recherchemöglichkeiten an.

Ebenfalls stark verändert hat sich die Rolle der Bibliotheken bei der Archivierung der Bestände, die vorrangig von den sogenannten Archivbibliotheken wahrgenommen wird. Hier ist zu unterscheiden zwischen der Erhaltung der Originale und der Schaffung von Sekundärformen. Bei der Erhaltung der Originale wird mit großem technischen Aufwand gegen die verschiedenen Formen des zeit-, nutzungs- und schadensbedingten Zerfalls vorgegangen. Eine wichtige Rolle spielt hierbei insbesondere der Kampf gegen den Zerfall von säurehaltigem Papier, das vor allem in der Zeit von 1850 bis 1990 verwendet wurde und große Teile des Altbestands bedroht.

Durch die weitreichende Digitalisierung von gefährdeten bzw. besonders schützenswerten Originalen, aber auch generell durch die fortschreitende Massendigitalisierung von älteren, urheberrechtsfreien Beständen können diese nicht nur gesichert und leichter benutzbar gemacht werden, sie erhalten auch den medienspezifischen Mehrwert einer elektronischen Publikationsform (kostenfreier, orts- und zeitunabhängiger Online-Zugriff, Möglichkeit des Datenexports, Volltextsuche, Verlinkung etc.). Die Digitalisierung älterer Bibliotheksbestände (Retrodigitalisierung) findet heute flächendeckend und kooperativ an vielen Bibliotheken statt, vielfach in großem Umfang mit Hilfe von Scanrobotern und in Zusammenarbeit mit externen Partnern; die so entstandenen

Sammlungen umfassen zum Teil ein Datenvolumen von mehr als einer Milliarde Dateien und mehreren hundert Terabyte. Doch dies führt – wie auch die wachsende Zahl der neu erworbenen genuin elektronischen Bestände – zu einem anderen Archivierungsproblem: Die Langzeitarchivierung elektronischer Daten stellt eine bedeutende dauerhafte Herausforderung dar, für die in Bibliotheken technische Lösungen entwickelt und eingesetzt werden.

Ein weiterer Punkt schließlich, der das moderne Bibliothekswesen unserer Zeit von den Bibliotheken der vergangenen Jahrzehnte sichtbar unterscheidet, ist die Rolle des Gebäudes, in dem die bibliothekarischen Arbeitsabläufe und die Benutzung stattfinden. Die weitreichendsten Veränderungen bei der Rolle und der Ausgestaltung des Bibliotheksgebäudes betreffen die Benutzung. Während das Gebäude der Bibliothek in früheren Jahrzehnten in der Regel nicht nur der zentrale, sondern oft der einzige Ort der Ausleihe und der Benutzung des Medienbestands war, treten diese Aspekte durch die vielfältigen digitalen Angebote zunehmend in den Hintergrund. Bei der Ausleihe kann über das Internet rund um die Uhr von jedem Ort aus bestellt werden, neben die Abholung bzw. Benutzung vor Ort treten andere Formen der ortsunabhängigen Bereitstellung (Download, Remote Access, Onleihe, Dokumentlieferdienste etc.). Auf diesen Wegen kann die Benutzung von Bibliotheksbeständen verstärkt ortsunabhängig erfolgen. Das verändert zum einen die Nutzung wissenschaftlicher Spezialliteratur, bei der eine Wissenschaftlerin bzw. ein Wissenschaftler heute – abhängig von der Fachrichtung – einen überwiegenden Anteil der gewünschten Informationen auf dem eigenen Rechner abrufen und in die individuelle virtuelle Forschungsumgebung integrieren kann. Zum anderen ist die Nutzung von historischem Kulturgut dank qualitativ hochwertiger Sekundärformen nicht mehr allein in Forschungs-, Handschriften- und Sonderlesesälen möglich (und damit oft mit Reisen verbunden), sondern auch über das Internet überall und jederzeit. Ähnliche Tendenzen zeichnen sich auch im Bereich der bibliothekarischen Auskunft ab. Während früher die Infotheke im Lesesaal der zentrale Ort für Fragen aller Art war, sind die heutigen Möglichkeiten der Nutzer:innen, eine Auskunft zu erlangen, vielfältiger und in der Regel ortsunabhängig. Bibliotheken bieten ihre Auskünfte heute über E-Mail, soziale Netzwerke, Chats und Messengerdienste, zum Teil auch in virtuellen Welten an; sie chatten, videotelefonieren und bearbeiten Anfragen ihrer Nutzenden häufig auch im Rahmen internationaler Auskunftsverbände. Trotz all dieser Entwicklungen sind die Lesesäle von Bibliotheken heute sehr gut besucht, allerdings unter veränderten Rahmenbedingungen. Attraktive Architektur, verlängerte Öffnungszeiten (bis zu 365 Tage im Jahr rund um die Uhr) und eine sehr gute Infrastruktur machen die Bibliotheken heute zu begehrten und häufig überfüllten Treffpunkten wissenschaftlich arbeitender wie lernender Nutzer:innen. Loungebereiche sorgen vielfach für Entspannung, offene Bereiche und Gruppenarbeitsräume unterstützen kooperatives Arbeiten. Durch das Konzept der zonierten Bibliothek ist individuelles konzentriertes Arbeiten in der Bibliothek ebenso möglich wie Kommunikation, Gruppenarbeit und Entspannung. Dieses breitere Raumangebot sorgt dafür, dass Bibliotheken zunehmend als Dritte Orte wahrgenommen werden (nicht-kommerzielle Räume von

hoher Aufenthaltsqualität, jenseits des Privaten und der Berufswelt). Sehr spezialisierte Bereiche wie Makerspaces in wissenschaftlichen und Repair Cafés in öffentlichen Bibliotheken ergänzen das Raumangebot vielfach noch zusätzlich.

2.2 Aufgaben

Neben den hier nur kurz angerissenen Veränderungen in ihrem klassischen Aufgabenprofil übernehmen moderne Bibliotheken heute aber auch eine Vielzahl von neuen Aufgaben, von denen zumindest einige wichtige hier aufgeführt werden sollen.

Immer stärker ausgebaut wird das bibliothekarische Spektrum an Angeboten und Veranstaltungen zur Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz. Die von wissenschaftlichen Bibliotheken angebotenen Veranstaltungen zur Vermittlung von Informationskompetenz (IK) werden inhaltlich immer vielfältiger und ausdifferenzierter und nehmen auch quantitativ von Jahr zu Jahr zu. Als Einzelveranstaltungen oder als modular aufeinander abgestimmte Lehrveranstaltungen vermitteln sie – häufig als Bestandteil universitärer Curricula – zentrale Schlüsselkompetenzen für das wissenschaftliche Arbeiten: Sie schaffen nicht nur die Grundlagen für die effektive Literatur- und Informationsrecherche, sondern sie schulen auch den professionellen Umgang mit Informationsquellen im wissenschaftlichen Prozess (Literaturverwaltung, Zitieren, gute wissenschaftliche Praxis, Publikationsberatung etc.). Schulungen zur Medienkompetenz werden vor allem von öffentlichen Bibliotheken angeboten.

Ein neuerer Arbeitsbereich in Bibliotheken, der insbesondere in Hochschul-, Forschungs- und Spezialbibliotheken eine immer größere Rolle spielt, ist das Publizieren und Archivieren von Forschungsdaten. Der Umgang mit diesen Daten ist im Vergleich zur Handhabung klassischer Publikationen aufgrund der Heterogenität der Datenformate überaus anspruchsvoll. Die Aufgaben des Forschungsdatenmanagements beinhalten vor allem das Publizieren und Erschließen des Materials, die Gewährleistung ihrer Weiterverwendbarkeit und Langzeitarchivierung. Um aufwendig erarbeitete Forschungsdaten im Sinne der Nachhaltigkeit langfristig nutzbar anzubieten, aber auch um Forschungsergebnisse reproduzieren und überprüfen zu können, fordern viele Einrichtungen der Forschungsförderung heute bei der Antragsstellung von den Wissenschaftler:innen einen Datenmanagementplan. Bibliotheken unterstützen ihre Nutzer:innen hierbei sowohl durch den Aufbau von Infrastruktur wie auch durch die Entwicklung von flankierenden Beratungsangeboten.

Dauerhaft entwickeln Bibliotheken heute auch Softwareanwendungen, Datenbanken, Informationsressourcen, Schnittstellen und Verbundsysteme weiter, um so umfassende und effiziente Daten- und Informationsinfrastrukturen anbieten zu können. Auch die sogenannten forschungsnahen Dienstleistungen wie Publikationsdienste, Publikationsdatenmanagement, Szientometrie, Systematic Reviews und die Integration digitaler Infrastrukturen nehmen im Dienstleistungsspektrum wissenschaftlicher Bibliotheken heute einen wichtigen Platz ein.

Entsprechend dieser Ausweitung der bibliothekarischen Arbeitsfelder haben sich auch im Berufsprofil von Bibliothekar:innen viele neue Schwerpunkte und damit auch Spezialisierungen und Bezeichnungen ergeben. Vielfach wird heute – entsprechend dieser Spezialisierungen – z. B. unterschieden zwischen Data Librarians (mit dem zentralen Arbeitsfeld des Datenmanagements), Embedded Librarians (forschungsnah eingebettet in eine wissenschaftliche Projektgruppe) oder Liaison Librarians (zeichnen sich durch eine besondere Nähe zu den Benutzenden aus, in wissenschaftlichen Bibliotheken vor allem zu den Forscher:innen).

Neue Aufgabenschwerpunkte im Bereich der öffentlichen Bibliotheken ergeben sich insbesondere durch den demografischen und gesellschaftlichen Wandel, wobei es aufgrund der Verschiebungen in der Alterspyramide nicht nur zu quantitativen Veränderungen kommt. Bibliotheken müssen das veränderte Bildungs- und Freizeitverhalten der älteren Generation ebenso berücksichtigen wie die spezifischen Wünsche und Anforderungen von Kindern, Jugendlichen und der sogenannten Generationen Y, Z und α. Weitere Herausforderungen bilden Aufgaben bei der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund (s. u.). In der frühkindlichen Bildung und der Leseförderung sind öffentliche Bibliotheken die wichtigsten Bildungspartner der Schulen. Darüber hinaus gilt weiterhin, dass öffentliche Bibliotheken gerade in ländlichen und kleinstädtischen Regionen oft die aktivsten Träger des kommunalen kulturellen Lebens sind.

Bei nahezu allen Aufgabenbereichen, die hier angesprochen wurden, arbeiten Bibliotheken heute in Netzwerken zusammen. Kooperiert wird zumeist auf fachlicher oder räumlicher Ebene (lokal, regional, national und international), vielfach auch projektbezogen. Fachlich zeigen sich solche Kooperationen im Erwerbungsgebiet z. B. in der konsortialen Erwerbung von Lizenzen für E-Medien und bei der koordinierten Erwerbung wie der Sammlung Deutscher Drucke (SDD). Gemeinsame Erschließungsarbeit zeigt sich beispielsweise bei der Nutzung von Verbundkatalogen und im Austausch von Metadaten; auch die Erschließung von historischen Beständen mit Unterstützung der an sechs Bibliotheken angesiedelten Handschriftenzentren und deren Dienstleistungen kann hierzu gerechnet werden. Kooperative Angebote der Bibliotheksbenutzung bieten beispielsweise die bibliotheksübergreifende Bestellung, Ausleihe und Rückgabe von Medien in lokalen Verbänden, zum Teil basierend auf einer gemeinsamen Benutzungskarte, oder der bibliothekarischen Fernleihe. Regionale und Nationale Kooperation wird besonders deutlich beim Angebot zentraler Strukturen der Informationsinfrastruktur. Sehr wichtig in diesem Zusammenhang sind die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB), die Fachinformationsdienste für die Wissenschaft (FID) und das Programm Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI). Projektbasierte bibliothekarische Kooperation erfolgt z. B. die retrospektive deutsche Nationalbibliografie (VD 16, VD 17 und VD 18), vielfach aber auch in den vernetzten Digitalisierungsprojekten im Bereich einzelner Medienformen oder Bestandsgruppen.

Durch diese vielfältige Vernetzung und Zusammenarbeit fügen sich für die Nutzenden – die immer im Zentrum der bibliothekarischen Arbeit stehen – die zum Teil sehr spezifischen Angebote von völlig unterschiedlichen Bibliotheken zu einem umfassenden

den Informationsangebot zusammen. Insofern lässt sich das heutige Bibliothekswesen zwar kaum noch umfassend definieren und beschreiben, mit den Begriffen „Wandel“, „Vielfalt“ und „Kooperation“ lassen sich die wichtigsten Entwicklungslinien jedoch durchaus benennen.

3 Bibliothekstypen

Der hier aufgezeigten Vielfalt der bibliothekarischen Aufgaben entspricht auch die Vielfalt der Bibliothekstypen.

3.1 Nationalbibliotheken

Besonders deutlich wird diese Vielfalt des deutschen Bibliothekswesens bereits bei einem Blick auf die Bibliotheken von nationaler Bedeutung bzw. auf die Bibliotheken, die nationalbibliothekarische Aufgaben übernehmen. Während in anderen Staaten häufig eine dominierende Nationalbibliothek alle nationalbibliothekarischen Aufgaben wahrnimmt, werden diese in Deutschland aufgrund der geschichtlichen Entwicklungen und der föderalen Struktur kooperativ von mehreren Bibliotheken übernommen. Zu nennen ist hier zunächst die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) mit Sitz in Leipzig und Frankfurt am Main. 1912 als Deutsche Bücherei gegründet, sammelt sie auf der Grundlage des Pflichtexemplarrechts alle seit 1913 in Deutschland erschienenen Drucke und verzeichnet sie in der Deutschen Nationalbibliografie. Ergänzt wird das Sammelspektrum der Deutschen Nationalbibliothek durch die im Ausland erschienene Literatur in deutscher Sprache, durch Übersetzungen von Werken deutscher Sprache und durch Literatur über Deutschland und Persönlichkeiten des deutschen Sprachgebiets, die sogenannten *Germanica*. Wurden zunächst nur gedruckte Werke und elektronische Publikationen auf Datenträgern gesammelt, erweiterte das „Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek“ (DNBG) 2006 die Zuständigkeit der DNB auch auf „Medienwerke in unkörperlicher Form“ (Netzpublikationen). Diese werden von der DNB seither zwar in großem Umfang verzeichnet und archiviert, eine umfassende Sammlung aller in Deutschland veröffentlichten Online-Publikationen findet jedoch noch nicht statt.

Aufgrund ihrer späten Gründung und ihres Sammelauftrags verfügt die DNB über keinen umfassenden Altbestand, und auch die wissenschaftliche Literatur des Auslandes wird von ihr nicht gesammelt. Damit fehlt die historische und universelle Bestandsdimension. Diese beiden Bereiche werden in Deutschland vor allem durch die Staatsbibliothek zu Berlin (SBB) und die Bayerische Staatsbibliothek (BSB) in München wahrgenommen. Beide Bibliotheken verfügen über umfassende Sammlungen der internationalen Forschungsliteratur und über herausragende medial und regional definierte Sondersammlungen (u. a. Handschriften, Karten, Musikalien, Osteuropa-

Orient- und Ostasien-Sammlungen). Unterstützt werden sie durch weitere Bibliotheken; vor allem die drei Zentralen Fachbibliotheken (ZFB) für Medizin (Köln und Bonn), Wirtschaftswissenschaften (Kiel und Hamburg) und Technik und Naturwissenschaften (Hannover) sind hier von Bedeutung sowie die FID-Bibliotheken (Fachinformationsdienste für die Wissenschaft, thematisch definierte Kooperation) und die SDD-Bibliotheken der (Sammlung Deutscher Drucke, zeitlich definierte Zuständigkeit). Während die Bibliotheken mit Fachinformationsdiensten auch die internationale Forschungsliteratur einzelner Fachgebiete vertieft, sammeln erschließen und der Fachwissenschaft zur Verfügung stellen und auf dieser Grundlage zentrale fachliche Informationsangebote erarbeiten (u. a. fachliche Rechercheportale), sammeln und erschließen die sechs SDD-Bibliotheken die Literatur des deutschen Sprachraums aus einzelnen Segmenten im Zeitraum von 1450 bis zur Gegenwart.

3.2 Regional- und Universitätsbibliotheken

Weitere wichtige Typen wissenschaftlicher Universalbibliotheken sind vor allem die Regional- und Universitätsbibliotheken. Die Regionalbibliotheken sind in der Regel als wissenschaftliche Universalbibliotheken angelegt, meist mit einem geistes- und sozialwissenschaftlichen Schwerpunkt. Wenn sie nicht mit Bibliotheken eines anderen Typs kombiniert sind, werden sie zumeist als Landesbibliothek oder Staatliche Bibliothek bezeichnet. Besonders vertieft sammeln sie sowohl die Literatur aus der jeweiligen Region – wobei sie häufig von einem regionalen Pflichtexemplar profitieren – als auch die Literatur über diese Region, die sogenannte landeskundliche Literatur. Diese wird in den Regional- bzw. Landesbibliographien verzeichnet, die im Gegensatz zur Deutschen Nationalbibliografie nicht nur die selbstständigen, sondern auch die unselbstständigen Publikationen umfassen. Da viele der heute existierenden Regionalbibliotheken auf königliche bzw. fürstliche Vorgängerinstitutionen zurückgehen und zu Beginn des 19. Jahrhunderts häufig Säkularisationsgut übernahmen, verfügen sie oft über reiche historische Sammlungen.

Die zentrale Aufgabe der Universitätsbibliotheken (UB) ist die Literatur- und Informationsversorgung der Hochschulangehörigen (Professor:innen, Dozierende, Studierende). Daneben stehen sie aber auch der Öffentlichkeit zur Verfügung. Charakteristisch für Universitätsbibliotheken sind u. a. Lehrbuchsammlungen (Sammlungen von besonders häufig nachgefragten Werken in Stafflexemplaren), konventionelle und elektronische Semesterapparate (separat aufgestellte bzw. digital bereitgestellte Literatur zu einzelnen Lehrveranstaltungen) sowie Repositorien für die Publikation von Abschlussarbeiten, Publikationen der Universitätsangehörigen und Forschungsdaten. Vielfach ist der Universitätsbibliothek auch das Universitätsarchiv angegliedert, oft findet eine enge Kooperation mit dem Rechenzentrum statt. Hinsichtlich ihrer Organisationsform und ihrer räumlichen Gliederung lassen sich die Universitätsbibliotheken idealtypisch meist einer von zwei Gruppen zuordnen: Ältere Universitäten weisen in der Regel ein zweischichti-

ges Bibliothekssystem auf. Hierbei tritt neben die zentrale Universitätsbibliothek, in der sich das Magazin, die Medienbearbeitung, die Ortsleihe, die Lehrbuchsammlung und weitere zentrale Dienste befinden, eine Vielzahl von dezentralen Fakultäts-, Instituts-, Seminar- und Lehrstuhlbibliotheken (oft über 100), in denen ein Großteil der Publikationen in systematischer Freihandaufstellung zugänglich ist. Jüngere Universitätsbibliotheken, insbesondere die Bibliotheken der in den 1960er und 1970er Jahren des 20. Jahrhunderts neu gegründeten Universitäten, sind hingegen als einschichtige Bibliothekssysteme konzipiert. Hier gibt es nur noch eine Bibliothek, die an wenigen Orten (Zentralbibliothek, Teilbibliotheken) die Bereitstellung der Literatur in den Lesesälen und alle anderen bibliothekarischen Dienste übernimmt. Grundlegende Strukturveränderungen haben in den zweischichtigen Bibliothekssystemen heute vielfach zur funktionalen Einschichtigkeit geführt.

Teilweise übernehmen Universitätsbibliotheken gleichzeitig auch die Aufgaben von Regionalbibliotheken; dann werden sie zumeist als Universitäts- und Landesbibliothek oder Staats- und Universitätsbibliothek bezeichnet (z. B. ULB Münster, ULB Darmstadt, SUB Hamburg). Zahlreiche Universitätsbibliotheken betreuen auch Fachinformationsdienste; die UB Frankfurt am Main hat in der AG Sammlung Deutscher Drucke den Zeitabschnitt von 1801 bis 1871 übernommen.

Die Bibliotheken der Hochschulen für angewandte Wissenschaften, heute zumeist als Hochschulbibliotheken bezeichnet, orientieren sich in ihrem Sammelprofil am Fächerkanon, der an der jeweiligen Hochschule angeboten wird. Besonderheiten dieses Bibliothekstyps sind vor allem die umfangreichen Lehrbuchsammlungen sowie das relativ große Angebot an elektronischen Publikationen. Zur Gruppe der Hochschulbibliotheken gehören auch die Bibliotheken der Kunst- und Musikhochschulen mit ihrem spezifischen Medienangebot. Wie Universitäts- und Hochschulbibliotheken definieren sich auch weitere wissenschaftliche Bibliotheken, wie z. B. Parlaments- und Behördenbibliotheken, anhand einer spezifischen Trägerorganisation.

3.3 Fach- und Spezialbibliotheken

Ergänzt werden die Angebote dieser Bibliothekstypen durch Forschungsbibliotheken und eine Vielzahl von Fach- und Spezialbibliotheken, die in ihren Fachgebieten oft über herausragende Sammlungen verfügen und zentrale Dienstleistungen für die Forschung erbringen. Als Forschungsbibliotheken werden vor allem Bibliotheken bezeichnet, die – unabhängig von einer Universität oder einer Forschungsinstitution – ihre Bestände der wissenschaftlichen Nutzung nicht nur zur Verfügung stellen, sondern diese durch eigene Forschungsprojekte, Konferenzen, Forschungsstipendien, Publikationsreihen und Ausstellungen auch aktiv befördern (z. B. die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel). Fach- und Spezialbibliotheken sind wissenschaftliche Bibliotheken, die sich in ihrem Sammelspektrum und ihren Services auf einzelne Fach- (z. B. die Bibliothek des Mathematischen Forschungsinstituts Oberwolfach) bzw. Spezialgebiete (z. B. die Bibliothek des

Instituts für Zeitungsforschung in Dortmund) konzentrieren. Organisatorisch sind Fach- und Spezialbibliotheken in der Regel einer übergeordneten Einheit zugeordnet, oft einer Forschungsinstitution, einem Archiv oder einem Museum. Vor allem hinsichtlich der Breite ihres Sammelauftrags, der Größe ihres Bestands und der Zahl ihrer Mitarbeiter: innen ist die Gruppe der Forschungs-, Fach- und Spezialbibliotheken besonders heterogen. Sie reicht von sehr großen Bibliotheken mit mehr als 100 Mitarbeitenden und einem Bestand von über einer Million Medien bis hin zu der großen Zahl von Spezialbibliotheken mit nur einer einzigen Fachkraft (*One Person Library*). Insgesamt lässt sich für das wissenschaftliche Bibliothekswesen feststellen, dass Deutschland eine ungewöhnliche Dichte leistungsstarker Bibliotheken auch in der Fläche aufweist.

3.4 Öffentliche Bibliotheken

Zahlenmäßig die größte Gruppe der Bibliotheken sind die öffentlichen Bibliotheken, die sich vor allem zur Bildung, Information und Unterhaltung an die breite Öffentlichkeit richten und somit einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung des Grundrechts leisten, „sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten“ (Art. 5, Abs. 1 GG).

Während die öffentlichen Bibliotheken auf dem Land und im kleinstädtischen Bereich üblicherweise in Form von Einzelbibliotheken organisiert sind, bilden sie in Mittelzentren und Großstädten häufig Bibliothekssysteme, die zumeist aus einer Zentralbibliothek und mehreren Stadtteilbibliotheken, zum Teil auch aus Fahrbibliotheken bestehen (Bücherbusse).

Ergänzt wird das öffentliche Bibliothekswesen durch eine Vielzahl von Bibliothekstypen, die sich in der Regel an eine spezielle Nutzergruppe wenden, beispielsweise Schul-, Kinder- und Jugendbibliotheken, Blinden-, Gefängnis-, Krankenhaus- und Werksbibliotheken. Teilweise definieren sich Bibliotheken auch aufgrund eines speziellen Sammelgegenstands, z. B. Musikbibliotheken und Artotheken.

4 Unterhaltsträger

Unterhalten werden Bibliotheken in Deutschland heute in der Regel von den Ländern und den Kommunen, wobei den Ländern eine herausragende Rolle für den Unterhalt der wissenschaftlichen, den Kommunen für den der öffentlichen Bibliotheken zukommt. Darüber hinaus werden einige Bibliotheken auch vom Bund, von Stiftungen und von privatrechtlichen Körperschaften finanziert; auch die Kirchen sind wichtige Unterhaltsträger von Bibliotheken.

Obwohl dem Bund aufgrund der Regelungen im Grundgesetz im Bereich der Bildung, der Kultur sowie der Forschung und der Lehre nur sehr eingeschränkte Verantwortung zukommt, unterhält er mit der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) die

größte Bibliothek in Deutschland. Darüber hinaus ist er Träger der Bibliotheken seiner eigenen Körperschaften; hier sind vor allem die Bibliothek des Deutschen Bundestages zu nennen sowie die Bibliotheken der beiden Bundeswehruniversitäten, der Bundesministerien, der Obersten Gerichte und der Bundesforschungsinstitute. Über Stiftungen und Kooperationen mit den Ländern ist der Bund auch am Unterhalt zahlreicher weiterer Bibliotheken maßgeblich beteiligt.

Die Länder unterhalten in Deutschland das Gros der wissenschaftlichen Bibliotheken. Dies betrifft insbesondere die Universitäts- und Hochschulbibliotheken, die Staats-, Landes- und Regionalbibliotheken sowie die Bibliotheken der Landesparlamente, -behörden und sonstigen Institutionen der Länder.

Aufgrund von gemeinsamen Vereinbarungen findet bei zahlreichen außeruniversitären Forschungseinrichtungen und deren Bibliotheken eine gemeinsame Finanzierung durch den Bund und die Länder statt. Dies betrifft u. a. die Einrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft, zu der die TIB in Hannover (Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften) und die ZBW in Kiel und Hamburg (Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft) zählen, sowie die Bibliotheken der Max-Planck-Gesellschaft, der Helmholtz-Gemeinschaft und der Fraunhofer-Gesellschaft.

Die meisten öffentlichen Bibliotheken werden von den Kommunen unterhalten, die in der Regel der Information, Bildung und Freizeitgestaltung der Bevölkerung dienen, jedoch zum Teil – vor allem in großstädtischen Bibliothekssystemen – auch wissenschaftliche Bestände umfassen. In den meisten Ländern werden die öffentlichen Bibliotheken durch Landeseinrichtungen, die sogenannten Bibliotheksfachstellen, unterstützt.

Einige wichtige Bibliotheken in Deutschland werden auch von Stiftungen unterhalten. Im Bereich der wissenschaftlichen Bibliotheken betrifft dies u. a. die Staatsbibliothek zu Berlin (SBB, Stiftung Preußischer Kulturbesitz), die Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar (HAAB, Klassik Stiftung Weimar) und die Bibliothek der Franckeschen Stiftungen, im Bereich der öffentlichen Bibliotheken z. B. die Zentral- und Landesbibliothek in Berlin (ZLB, Stiftung Zentral- und Landesbibliothek). Wichtige Bibliotheken, die von privatrechtlichen Körperschaften unterhalten werden, sind vor allem Firmenbibliotheken, die für die Öffentlichkeit jedoch in der Regel nur eingeschränkt zugänglich sind.

Bis heute spielen auch die Kirchen eine wichtige Rolle als Trägerinstitutionen für Bibliotheken. Dies betrifft im Bereich der wissenschaftlichen Bibliotheken vor allem die Dom-, Diözesan- und landeskirchlichen Bibliotheken mit ihren teilweise herausragenden historischen Beständen sowie die Bibliotheken der kirchlichen Hochschulen, im Bereich der öffentlichen Bibliotheken vor allem die Pfarr- und Gemeindebibliotheken, die das kommunale Bibliothekswesen flächendeckend wirkungsvoll unterstützen.

5 Neue gesellschaftliche Themenfelder und Herausforderungen

Neben den klassischen bibliothekarischen Fachaufgaben, die sich, wie eingangs angedeutet, ebenfalls stark verändern und auch vermehren, erfüllen Bibliotheken heute aber auch zunehmend wichtige gesellschaftliche Aufgaben in verschiedenen Bereichen und sehen sich auch hier vielfältigen Themenfeldern und Herausforderungen gegenüber. Besonders wichtige Entwicklungen und Themenfelder für das Bibliothekswesen sind hierbei u. a.:

- Sicherung hochwertiger Informationsversorgung in Zeiten von Social Media, Fake News und KI-generierten Inhalten;
- Demokratieförderung, Pluralität, Integration und Diversität;
- Green Library, Nachhaltigkeit und Nachhaltigkeitsziele;
- Fachkräftemangel.

Schon immer standen Bibliotheken für den offenen Zugang zu unabhängigen und belastbaren Informationen. Durch die heutigen Möglichkeiten des Informationsangebots und der Informationsinfrastrukturen ist die Versorgung aller Bürger:innen mit gesicherten Informationen jedoch ungleich schwerer, aber auch wichtiger. Die Beliebtheit Sozialer Medien und ihre intensive Nutzung auch für die Informationsbeschaffung erzeugt sogenannte Filterblasen (*filter bubbles*) und Echokammern (*echo chambers*), die eigene Interessensfelder in der Informationsversorgung bevorzugen und dadurch zu einer verstärkten Wahrnehmung eigener Ansichten im Spektrum der Meinungen führen können. Intensivieren lassen sich solche problematischen Tendenzen noch durch den gezielten Einsatz von Bots, die ebenfalls verstärkend wirken, oder auch durch bewusst publizierte Fake News. Zunehmend wichtig wird in diesem Zusammenhang auch der Einsatz von KI-generierten Inhalten, die häufig den Anschein erwecken, guter wissenschaftlicher Praxis oder den Regeln des Pressekodex zu entsprechen, ohne diese Anforderungen tatsächlich zu erfüllen. Hier ist die Aufgabe von Bibliotheken nicht nur, alternative, neutrale und wissenschaftlich gesicherte Informationen anzubieten, sondern auch aktiv durch breite Schulungsangebote die Informations- und Medienkompetenz sowie den kritischen Umgang mit Information zu fördern. Bibliotheken bleiben somit weiterhin Garanten der Informationsfreiheit.

Hieran schließt nahtlos an, dass Bibliotheken sich nicht nur als Orte gelebter Demokratie verstehen, sondern die Förderung von Meinungsfreiheit, Pluralität und Demokratie auch als einen zentralen gesellschaftlichen Auftrag verstehen. Sie ermöglichen die Meinungs- und politische Willensbildung durch Zugang zu vielfältigen Informationen an einem nichtkommerziellen Ort für alle Bürger:innen, sie stärken die Teilhabechancen an Kultur, Kunst, Bildung und Medien von allen Teilen der Gesellschaft unabhängig von Herkunft, Alter, Sprache oder religiöser oder sexueller Ausrichtung. Vielfach entwickeln Bibliotheken ein explizites Diversity Management, um bewusst und aktiv auch ge-

sellschaftliche Gruppen anzusprechen und einzubinden, die häufig einen erschwerten Zugang zu Information und gesellschaftlicher Teilhabe aufweisen. Sie fördern Begegnung und Beteiligung und werden durch vielfältige Formen interkultureller Angebote und Arbeiten der Vielfalt der heutigen Gesellschaft gerecht.

Als die UN-Vollversammlung 2015 die Agenda 2030 für eine sozial, ökologisch und wirtschaftlich nachhaltige Entwicklung beschlossen hat, haben Bibliotheken schon früh darauf aufmerksam gemacht, dass sie und ihre Arbeit mit allen der 17 Nachhaltigkeitsziele (*Sustainable Development Goals*, SDGs) in einer engen Verbindung stehen. Dies drückte sich schon früh in dem vielfältigen Bestreben aus, in jeder Hinsicht nachhaltige Bibliotheken zu schaffen (*green libraries*), Material, Hintergrundinformation und unabhängige wissenschaftliche Daten zur Erreichung aller Ziele anzubieten, aber auch das bibliothekarische Angebotsrepertoire bewusst zu erweitern, um nachhaltiges Handeln in der Breite der Bevölkerung zu stärken. Solche Angebote können Bibliotheken der Dinge umfassen, die den Gedanken der Sharing Economy aufgreifen, aber auch Repair Cafés, Saatgutbibliotheken und Bildungsaktionen zum Themenbereich Nachhaltigkeit.

Alle in diesen Abschnitten genannten Aspekte sind explizit auch in zahlreichen Positionspapieren, politischen Stellungnahmen und Codes of Ethics von bibliothekarischen Verbänden auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene festgehalten und unterstützt. Bibliotheken und ihre Verbände arbeiten in allen Feldern eng mit der Politik zusammen.

Neben diesen gesellschaftlichen Herausforderungen und Themenbereichen sieht sich das deutsche Bibliothekswesen, wie viele andere Branchen und Wirtschaftsbereiche auch, aktuell mit dem akuten Fachkräftemangel jedoch auch einem massiven Problem gegenübergestellt, das nur von allen beteiligten Gruppen gemeinsam bewältigt werden kann (Politik, Bibliotheken, Hochschulen und Ausbildungseinrichtungen). Noch immer leidet das Bibliothekswesen an einer vielfach falschen Wahrnehmung in der Gesellschaft. Hier kommt es vor allem darauf an, junge Menschen auf die vielfältigen Chancen und die attraktiven Arbeitsfelder des Bibliothekswesens aufmerksam zu machen, die im Gegensatz zu vielfach geäußerten Vorstellungen vor allem im Bereich der Daten- und der Informationstechnologie liegen, aber auch im engen und intensiven Umgang mit den Nutzer:innen der verschiedenen Einrichtungen.

Gerade aufgrund dieser neuen Themenfelder und gesellschaftlichen Herausforderungen gilt auch weiterhin, was der damalige Bundespräsident Horst Köhler bereits 2007 in seiner Festrede zur Wiedereröffnung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar feststellte: „Bibliotheken gehören auf die Tagesordnung.“

Literatur

- Berufsverband Information Bibliothek (BIB): <http://www.bib-info.de/> (07.08.2023).
- Bibliothek & Information Deutschland (BID): <http://www.bideutschland.de/> (07.08.2023).
- Deutscher Bibliotheksverband (dbv) (Hrsg.): Bericht zur Lage der Bibliotheken. Zahlen und Fakten 2022/2023. Berlin: dbv 2022. https://www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2022-10/Bericht%20zur%20Lage%20der%20Bibliotheken_2022-23_web.pdf (07.08.2023).
- Deutscher Bibliotheksverband (dbv): Deutscher Bibliotheksverband e. V. (dbv). <http://www.bibliotheksverband.de/> (07.08.2023).
- Deutscher Bibliotheksverband (dbv), knb – Das Kompetenznetzwerk für Bibliotheken: Bibliotheksportal. <http://www.bibliotheksportal.de/> (07.08.2023).
- Gantert, Klaus: Bibliothekarisches Grundwissen. 9., vollst. Neu bearb. und erw. Aufl. Berlin, Boston: De Gruyter Saur 2016.
- Handbuch der Bibliotheken 2022. Deutschland, Österreich, Schweiz. 28. Aufl. Berlin: De Gruyter Saur 2022.
- Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz): DBS – Deutsche Bibliotheksstatistik. <https://www.bibliotheksstatistik.de/> (07.08.2023).
- International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA): <http://www.ifla.org/> (07.08.2023).
- Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken. Hrsg. vom Verein Deutscher Bibliothekare. Bd. 69: 2021/2022. Wiesbaden: Harrassowitz 2021 (erscheint alle zwei Jahre).
- Jochum, Uwe: Kleine Bibliotheksgeschichte. 3., verb. und erw. Aufl. Stuttgart: Reclam 2007.
- Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Hrsg. von Konrad Umlauf und Stefan Gradmann. 2 Bde. Stuttgart: Hiersemann 2011, 2014.
- Open Access Network. <https://open-access.network/startseite> (07.08.2023).
- Rösch, Hermann, Jürgen Seefeldt u. Konrad Umlauf: Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung. 3., neu konzipierte und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: Harrassowitz 2019.
- Schade, Frauke, u. Ursula Georgy (Hrsg.): Praxishandbuch Informationsmarketing. Konvergente Strategien, Methoden und Konzepte. Berlin: De Gruyter Saur 2019.
- Seefeldt, Jürgen u. Ludger Syré: Portale zu Vergangenheit und Zukunft. Bibliotheken in Deutschland. 6., überarb., erw. und gegenderte Aufl. Hildesheim [u. a.]: Georg Olms-Verlag 2022. https://bideutschland.de/wp-content/uploads/2022/12/Georg_Olms_Portale_GER_INH_2022_ebook.pdf (07.08.2023).
- Umlauf, Konrad (Hrsg.): Grundwissen Medien, Information, Bibliothek. Stuttgart: Anton Hiersemann Verlag 2016.
- Umlauf, Konrad u. Stefan Gradmann (Hrsg.): Handbuch Bibliothek. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. Stuttgart, Weimar: Metzler 2012.
- Verein Deutscher Bibliothekare (VDB): <http://www.vdb-online.org/> (07.08.2023).
- Webis – Sammelschwerpunkte an deutschen Bibliotheken. Hrsg. von der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. <https://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/> (07.08.2023).
- Wissenschaftliche Bibliotheken 2025. Strategiepapier zur Gestaltung von Zukunftsaufgaben im wissenschaftlichen Bibliothekswesen. Berlin: dbv 2022. https://www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2022-02/Strategiepapier_Wissenschaftliche%20Bibliotheken%202025%20-%20FINAL.pdf (07.08.2023).